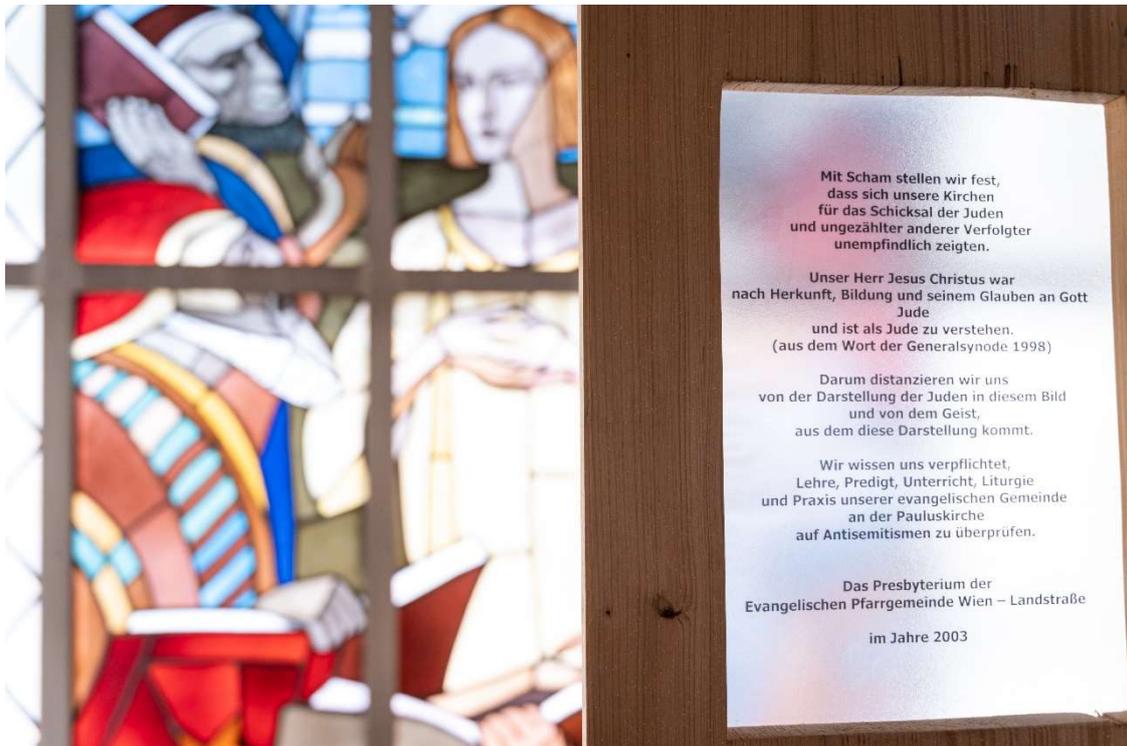


Kirchenfenster mit Geschichte(n). Eine Kirchengemeinde lebt mit dunkelbunten Fenstern.

Werkstattbericht einer Pfarrerin



Anlässlich der Tagung „Evangelisches Erinnern. Evangelische Erinnerungskulturen im Österreich des 20. und 21. Jahrhunderts“ im April 2023

Inhaltsverzeichnis

1	Werkstattbericht Kirchenfenster	3
1.1	Dunkelbunte Fenster. Der Ikonografie der Pauluskirche auf der Spur.	3
1.1.1	Rudolf Böttger. Der Künstler der dunkelbunten Fenster.	3
1.1.2	Das „Jesus-und-die-grässlichen-Juden-Bild“	5
1.1.3	Das „Jesus-Hitler-Segens-Bild“	5
1.1.4	Das „Schweizerhaus-Bild“	6
1.1.5	Die Hakenkreuz-Fenster	6
1.1.6	Das Spindler-Fenster	7
1.2	Die Auseinandersetzung mit den Fenstern bis heute.....	7
1.3	Wie geht es ab nun weiter mit den Fenstern?.....	9
1.3.1	Beschlüsse versus Braindrain	9
1.3.2	Wertevermittlung.....	9
1.3.3	Austausch über die Gemeindegrenzen hinweg	10
1.3.4	Umgang mit dem Widerstand.....	11
2	Quellenverzeichnis	13
2.1	Abbildungen.....	14

1 Werkstattbericht Kirchenfenster

In der Öffentlichkeit wird intensiv über problematische Denkmäler und Bildwerke diskutiert. Ein prominentes Beispiel ist das Lueger-Denkmal am Wiener Stuben-Ring, das in den dritten Wiener Gemeindebezirk blickt, wo auch die Evangelische Pauluskirche steht. Anders als das Lueger-Denkmal, das „nur“ einen antisemitischen Bürgermeister Wiens zeigt, der die Bevölkerung aufwiegelte, zeigen die Fenster der Pauluskirche selbst ein antisemitisches Bildprogramm. Die Pauluskirche mit ihrer antisemitischen Ikonografie ist somit ein evangelisches Beispiel für problematische Denkmäler im öffentlichen Raum, das bereits seit Anfang der 2000er Jahre immer wieder diskutiert wird.

Der vorliegende Beitrag ist im Rahmen der Tagung „Evangelisches Erinnern. Evangelische Erinnerungskulturen im Österreich des 20. und 21. Jahrhunderts“ im April 2023 entstanden und versteht sich als Werkstattbericht einer Kirchengemeinde. Als Pfarrerin stehe ich der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Wien Landstraße an der Pauluskirche seit 2017 vor. Mit dem 2018 gewählten Leitungsgremium betreiben wir seit damals (wieder) Bewusstseinsbildung und setzen uns aktiv mit der bedenklichen Geschichte der Kirchenfenster auseinander. Der vorliegende Beitrag beleuchtet - wie der Vortrag auch - im Dreischritt 1. die Darstellung der Fenster, 2. die Auseinandersetzung damit bis heute und 3. schließlich die geplanten Projekte.

1.1 Dunkelbunte Fenster. Der Ikonografie der Pauluskirche auf der Spur.

„Aber wo liegt das Problem der Kirchenfenster in der Pauluskirche? Sie sind doch so schön bunt!“, das höre ich als Pfarrerin oft, wenn ich Menschen durch die Pauluskirche führe und auf die Fenster zu sprechen komme.

„Sie sind dunkelbunt!“, antworte ich dann. Denn nur vordergründig erzählen die bunten Fenster unserer Kirche neutestamentliche Episoden. Erst auf den zweiten Blick wird das fragwürdige Bildprogramm erkennbar. Zum Beispiel wurden Motive aus dem Alten Testament unserer Bibel vermutlich gänzlich ausgespart, weil jüdisch. Außerdem wird Jesus als arischer Jüngling dargestellt. Kleine Mädchen sehen aus, als kämen sie direkt aus der Hitlerjugend. Und schließlich werden Juden in den Kirchenfenstern verletzend dargestellt.

Wie konnte so ein Bildkonzept über 20 Jahre nach Kriegsende überhaupt noch umgesetzt werden? Wie in vielen Leitungsgremien waren in den Nachkriegsjahrzehnten ehemalige Anhänger des Nationalsozialismus auch in unserer Kirchengemeinde tätig. So kam es, dass noch Ende der 1960er Jahre diese Kirchenfenster für das junge Kirchengebäude in Auftrag gegeben wurden¹; beim Künstler Rudolf Böttger, der sich auch nach dem Krieg nicht von seinen Aktivitäten während der NS-Zeit und seiner NSDAP-Mitgliedschaft distanzierte. So wundern Überlegungen nicht, ob nicht etwa Partei-Freunde des Künstlers in den Jesus-Darstellungen porträtiert wurden.

1.1.1 Rudolf Böttger. Der Künstler der dunkelbunten Fenster.

Von Oktober 2021 bis April 2022 fand im Wien-Museum die Ausstellung „AUF LINIE. NS-KUNSTPOLITIK IN WIEN“ unter der Leitung der Kuratorinnen Ingrid Holzschuh und Sabine Plakolm-Forsthuber statt². Gerhard Milchram, zuständig im Wien Museum für Politische Geschichte, Stadtchronik und Restitution wurde zeitgleich auf die Fenster der Pauluskirche

¹ Vgl. Dufek, 2002.

² Vgl. Holzschuh; Plakolm-Forsthuber, 2022.

aufmerksam wegen eines Zeitungsartikels in der Wochenzeitung „Die Furche“³ und eines Radiobeitrags über unsere Böttger-Fenster.

Die Forscher*innen des Wien Museums waren vor allem deswegen so erstaunt über den „Fund Pauluskirche“, weil sie davon ausgegangen waren, dass Rudolf Böttger nach 1945 keine großen Aufträge mehr in Österreich bekommen hatte.

In der Ausstellung „Auf Linie“ wurde neben anderen Kunstwerken von Künstler*innen der NS-Reichskammer auch Rudolf Böttgers Werke gezeigt. Die Zusammenschau ermöglichte Einblicke in die politischen Machtstrukturen, Abläufe, Netzwerke und die künstlerische Haltung des NS-Regimes, der Akteur*innen sowie ihrer Kunstwerke. Originalobjekte und Dokumente gaben Aufschluss über das Werk der Künstler*innen sowie die politische Propagandakunst. Die Eliten der NS-Kunst, die „Gottbegnadeten“ wie Rudolf Böttger wurden vorgestellt. Er soll auch hier kurz vorgestellt werden⁴:

Rudolf Böttger, 1887 im heute tschechischen Tachau geboren, studierte Anfang des 20. Jahrhunderts an der Akademie der bildenden Künste Wien und München, bevor er sich 1911 als freischaffender Künstler in Wien niederließ. Ende der 1920er begann sich Böttger als Künstler zu etablieren und machte sich vor allem ab etwa 1930 als Porträtist einen Namen. Später würde er die sog. Nazi-Bonzen porträtieren. Rudolf Böttger wurde zu dieser Zeit bereits mit sakralen Werken beauftragt. Er schuf eine Hirtenmadonna, die von Bundeskanzler Schuschnigg gekauft wurde. Zuvor stattete er Kirchen in seiner Heimatregion mit Altarbildern aus und malte eine Grablegung, die der italienische Staat erwarb.

Schon vor 1938 war Böttger illegales NSDAP-Mitglied. Nach dem Anschluss Österreichs übernahm Böttger leitende Funktionen in der Kunst- und Kulturpolitik. So war er u. a. im Gaukulturrat Wiens für die Sparte „Malerei“ zuständig, zudem hielt er Vorträge und übernahm repräsentative Aufgaben. Der Anschluss Österreichs ermöglichte ihm eine breitere künstlerische Betätigung im Reichsgebiet.

Böttger distanzierte sich auch nach 1945 nicht von seinen damaligen Aktivitäten und seiner NSDAP-Mitgliedschaft⁵. Anfang der 1950er Jahre ließ sich Böttger in Regensburg nieder, wo er bis zu seinem Tod 1972 lebte.

Ab 1948 war es Böttger wieder offiziell erlaubt nach Österreich einzureisen. Er besuchte dort regelmäßig Freunde und Bekannte, die er mitunter auch porträtierte. Ab 1950 erhielt Böttger vermehrt Aufträge in Bayern für Kunst am Bau, die ihm durch befreundete Architekten vermittelt wurden. 1962/63, kurz vor dem Auftrag der Pauluskirche, wurde in Hofkirchen ein Glasfenster mit den vierzehn Kreuzwegstationen Christi nach den Entwürfen Böttgers ausgeführt⁶.

Offen bleiben die Fragen: Wer waren die ehemaligen Partei-Freunde Rudolf Böttgers im dritten Bezirk und im Evangelischen Wien? Wieso konnte die Kirchengemeinde einen Künstler mit dieser Vergangenheit beauftragen und wie konnte die Evangelische Superintendentur so einen Auftrag genehmigen? Wurde ein Parteifreund in den Fenstern portraitiert?

Aber nicht nur, dass dieser Künstler ausgewählt wurde, muss stutzig machen. Das Bildprogramm selbst ist bedenklich. Es sollen Beispiele herausgegriffen werden.

³ Vgl. Friedrich, 2021.

⁴ Vgl. Handl, 1972, S. 451., Träger, 1989, S. 58–67., Trier, 1995.

⁵ Vgl. Jung, 2005, S. 320f.

⁶ Vgl. Jung 2005, S. 326.

1.1.2 Das „Jesus-und-die-grässlichen-Juden-Bild“⁷

Die Szenen aus Jesu Leben auf der Empore des Kirchenraumes zeigen Jesus und seine Gefolgschaft als „arische“ Männer bis auf Judas, der gräulich dargestellt wird⁸. Besonders deutlich wird die antisemitische Haltung Böttgers in der Darstellung des Jesus im Tempel. Die jüdischen Gelehrten neben dem heranwachsenden „arischen“ Jüngling Jesus haben schwarze Haare und verziehen ihr Gesicht zu Fratzen. Ihre Hautfarbe ist gräulich wie die des Judas. In den Gesichtern der jüdischen Gelehrten stehen Hakennasen hervor ähnlich wie u.a. bei den Darstellungen der Juden in der NS-Wochenzeitung „Der Stürmer“. Auf dem Buch der Gelehrten bildet sich obendrein ein Judenstern ab⁹.

Das sind Darstellungsweisen, die über Jahrhunderte antisemitische Zeichnungen prägten und die Dämonisierung von jüdischen Menschen vorantrieb. Dass Jesus selbst Jude war, ist in dieser Darstellung völlig irrelevant, scheint sogar verdrängt zu werden¹⁰.

Offen bleiben die Fragen: Wurde sich von der Kirchengemeinde bewusst für dieses Bild-Arrangement entschieden? Wurde aus einem Unrechtsbewusstsein der Standort an der Empore gewählt? Gilt dieses Bild als erhaltenswert?

1.1.3 Das „Jesus-Hitler-Segens-Bild“¹¹

Ein weiteres Fenster ist aber als bedenklich einzustufen und befindet sich ebenso auf der Empore des Kirchenraumes neben dem eben beschriebenen Fenster. Es zeigt eine Szene, in der Jesus ein Mädchen mit blonden Zöpfen und roten Kleidern segnet. Nicht nur, dass das Mädchen aussieht, als käme es direkt aus dem Bund Deutscher Mädchen. Das Bild zitiert mit dieser Segnungsszene Hitlergesten aus Kinderpropagandabüchern aus der NS-Zeit. Diese Bücher waren berühmt und prägten als Teil der Kriegspropaganda eine ganze Kindergeneration. Die Darstellung Hitlers als Freund der Kinder, diese Segens-Pose war in den Kinderbüchern der NS-Propaganda dem ‚Führer‘ vorbehalten¹². Sollte das Bildzitat bewusst gewählt worden sein, wird Hitler in dieser chiffrierten Szene mit Jesus gleichgestellt.

Ich werde auf die Kunstinstallation „Your Coloring Book“ des israelischen Künstlers und Vertreters der dritten Generation Ram Katzir aufmerksam gemacht, der die Propaganda-Anmalbücher der NS-Zeit analysiert hat und durch eine performative Herangehensweise zu einer kritischen Selbstreflexion anregt abseits von den existierenden Holocaust-Bildungsmethoden¹³.

Offen bleiben die Fragen: Kannten die damaligen Gemeindemitglieder, die diese Szene beauftragten, die Hitler-Segens-Posen aus Propaganda-Kinderbüchern? Hatte Böttger diese Szene bewusst zitiert?

Ist dieses Bild erhaltenswert? Mehr noch als das vorher beschriebene?

⁷ Vgl. Abbildung 1a

⁸ Vgl. Abb. 3c und 3

⁹ Vgl. Abb. 1b

¹⁰ Vgl. Winter S. 15 ff.

¹¹ Vgl. Abbildung 2

¹² Vgl. Lukasch, 2012, 260ff.

¹³ Vgl. Popescu, 2010, S. 134-152.

1.1.4 Das „Schweizerhaus-Bild“¹⁴

Neben den beiden beschriebenen Bildern ist ein weiteres zu finden, das das letzte Abendmahl Jesu mit den Seinen darstellt. Links im Bild ist die graue Fratze des Jesusverrätters Judas zu sehen. Am unteren rechten Bildrand ist wie auf den anderen Kirchenfenstern die Stifterfamilie namentlich erwähnt. Die Stifterfamilie dieses Bildes ist eine bekannte Wiener Familie, nämlich die evangelische Familie Kolarik. Die Kolariks führen die berühmte Wiener Gaststätte „Schweizerhaus“ im Würstelprater¹⁵.

In den vergangenen Jahrzehnten wurde es u.a. aus Achtung gegenüber der Stifterfamilien nicht gewagt, über eine mögliche Entfernung der Fenster zu sprechen. Hätte man in der Vergangenheit das aufklärende Gespräch gesucht, hätte man im Gespräch z.B. mit den Kolariks feststellen können, dass diese unter keinen Umständen namentlich mit diesem Bildprogramm in Verbindung gebracht werden möchten und für eine Entfernung der Fenster plädieren¹⁶.

Offen bleiben die Fragen: Wer sind die Nachfahren der anderen Stifter? Kann man diese noch finden? Sind diese zu einem Gespräch über die (bereits beschlossene) Zukunft der Fenster bereit?

1.1.5 Die Hakenkreuz-Fenster¹⁷

Also sind die bedenklichen Fenster vor allem an der Südepore angebracht, wo man sie nicht gut sieht? Seit dem Besuch der Kunsthistorikerin Tanja Schult aus Schweden bereiten uns auch die unteren Fenster Kopfzerbrechen. Tanja Schult ist Kunsthistorikerin und Dozentin am Institut für Kultur und Ästhetik an der Stockholmer Universität.

Sie beschäftigt sich damit, wie es Denkmälern im Wandel der Zeiten erging, hin- und hergerissen zwischen ursprünglichen Intentionen, Umdeutungen und Instrumentalisierungen. Sie möchte zum weiteren Nachdenken über Denkmäler und Denkmalkultur anregen.

Mit ihrem geschulten Blick meinte sie bei unserer Kirchenführung durchs Erdgeschoss, dessen Fenster mit eckigen Ornamenten eingerahmt sind: „Der Künstler musste die Rahmung der Fenster nicht so lösen. Er wollte es vermutlich. Sehen Sie es?“. Und sie zieht mit ihrem Finger die Ornamente nach und sagt: „Das sind lauter Hakenkreuze!“.

Manche mögen meinen, diese Deutung wäre an den Haaren herbeigezogen. Aber seit wir auf die vielen stilisierten Hakenkreuze in den Kirchenfenstern aufmerksam gemacht worden sind, stellt sich noch mehr die Frage, wie wir hier guten Gewissens Gottesdienst feiern können, wie wir eine Kinderecke und eine Jugend-Lounge neben den ständig erklärungsbedürftigen Fenstern haben können.

Im Gespräch bei der Kirchenführung ermutigte uns die schwedische Kunsthistorikerin, unsere Werte zu vermitteln. Die Rechten würden ihre Werte seit Jahrzehnten vermitteln und in allen westlichen Demokratien würden wir derzeit sehen, wohin das führe. Ein Denkmal im öffentlichen Raum wie der Pauluskirche kann auch auf etwas in der Zukunft hinweisen, das wir verhindern wollen. Das definiere sich in der Kunstwelt gerade neu, so Schult, ebenso würde das ewige Kontextualisieren antisemitischer Denkmäler mittlerweile kritisch betrachtet. Sie plädiert dafür, den öffentlichen Raum grundsätzlich, und auch den Kirchenraum zu entrümpeln, um mit einem

¹⁴ Vgl. Abbildung 3.

¹⁵ Vgl. Abbildung 3b

¹⁶ Telefonat mit Frau Kolarik und Pfarrerin Petri am 21.03.2023

¹⁷ Vgl. Abbildung 4

neuen Denkmal unsere Werte zu vermitteln. In den Schulen erinnert man sich auch an den Holocaust, ohne Portraits von Nationalsozialisten in den Schulen zu belassen, so Schult pointiert.¹⁸

Fragen, die für uns offenbleiben: Hat der Künstler mit solchen Emblems auch bei anderen Werken das Hakenkreuz zitiert und könnte das Stilmittel bewusst eingesetzt worden sein? Oder sind die Emblems als harmlos einzuordnen?

1.1.6 Das Spindler-Fenster

Eine zu überprüfende These lautet, dass die Stifter der Fenster nicht wussten, welches Bildprogramm sie mit ihrer Spende unterstützten. Aber kann das auch für Pfarrer Hermann Spindler gelten, der ein Fenster an der Nordempore stiftete? Er war überzeugter Nationalsozialist¹⁹, während des Krieges in Korneuburg tätig, wo bei einem Bombenangriff der Alliierten beinahe seine gesamte Familie ausgelöscht wurde. Nach dem Krieg kam er nach Wien Landstraße.

Fragen, die für uns offenbleiben: War er mit Rudolf Böttger befreundet? Hatte er ihm den Auftrag verschafft? War er theologischer Berater für dieses Bildprogramm?

1.2 Die Auseinandersetzung mit den Fenstern bis heute

Etwa seit den 2000er Jahren beschäftigen sich die Gremien der Pauluskirche kritisch mit den Kirchenfenstern. Auch in den vergangenen Jahren des amtierenden Leitungsgremiums hat sich die Kirchengemeinde mit den Fenstern auseinandergesetzt im Kontakt mit Medien, Forschenden und Arbeitsgruppen²⁰.

„Wie kann man die Liebe Gottes in einem Raum feiern, in dem Menschen in Bildern diffamiert werden?“, fragte der Kirchenhistoriker Leonhard Jungwirth die versammelte Gemeindevertretung. Wie können Kinder und Jugendliche ihren Raum einnehmen, wenn ausgerechnet die Fenster bedrängen? Manches wurde bereits versucht: Eine Gedenk- und

¹⁸ APA, 2021.

¹⁹ Vgl. Jungwirth, 2020, S. 121 f., 126f., 132, 247, 255, 629, 636.

²⁰ Etwa zu dieser Zeit – Anfang 2000 – gab es auch in der Stadt Wien eine kritische Auseinandersetzung mit einem bedenklichen Wandbild von Rudolf Böttger. Das Wandbild des NS-Malers Rudolf Böttger mit seinem fragwürdigen Familienmotiv an der Fassade eines Gemeindebaus in der Brandmayergasse 27 in Wien-Margareten wurde 2002 nach einem entsprechenden Wettbewerb umgestaltet. Auf dem Wandbild ist eine Art "Familienidylle" dargestellt. Ein abgebildeter Knabe in der Uniform der Hitler-Jugend hält einen NS-Wimpel in der Hand. 1945 wurde das Hakenkreuz auf diesem Wimpel entfernt, ansonsten blieb das Werk allerdings unverändert. Eine Glasscheibe mit der spiegelverkehrten Aufschrift "Idylle" soll die Abbildung "durchstreichen", als "vorgehaltener Filter" fungieren und auf den Missbrauch der Sprache durch die Nationalsozialisten hinweisen. Eine Tafel in vier Sprachen am Haus angebracht erklärt die Hintergründe. (In: Der Standard, Tageszeitung, 9. Mai 2002). Mit unserem Jugendprojekt (siehe 1.3.2 sind wir insofern 20 Jahre zu spät dran).

Erklärtafel wurde an der Empore in den Nuller-Jahren angebracht²¹. Infomaterial wurde in den 10er Jahren unten gut sichtbar aufgelegt, später ein Erklär-Video veröffentlicht²². Die Kinder- und Jugendecken wurden in den 20er-Jahren umplatziert. Befriedigend ist nichts davon.

Ausgehend von Beratungsgesprächen mit Kunsthistoriker*innen, Kirchenhistoriker*innen und den Ergebnissen von Workshops stellte das aktuelle Presbyterium einen Lösungsansatz vor. Mit diesem Ansatz soll die Kirche von der antisemitischen Ikonografie befreit, eine notwendige thermische Sanierung umgesetzt und durch eine neue Gedenkstelle erinnert werden.

Mit diesem Ansatz soll die Debatte zwischen „Drinlassen“ und „Wegtun“ durchbrochen werden. Denn weder kann es darum gehen, die antisemitische Ikonografie einfach so zu lassen, noch darum sie gänzlich zu entsorgen. Es geht um Aufarbeitung und diese verbindet immer zweierlei: Man distanziert sich von einem historischen Erbe und macht es neu zum Thema.

Wie das geschehen kann, dafür gibt es vielfältige Möglichkeiten. Dabei berücksichtigen wir methodisch vier Schritte²³:

1. **Wir gehen das Problem an und schauen hin!** Wir sind erleichtert, dass es mit dem Verein Memory Lab eine fachkundige Begleitung gibt, denn bei diesem Thema stellt sich schnell Überforderung ein. Wir sind dankbar, dass weder Verein noch Kirchenleitung vorschreiben, wie die Ergebnisse der Aufarbeitung aussehen sollen. Wir denken, dass wir als Kirchengemeinde selbst aufarbeiten müssen. Wichtig ist uns, die Nachfahren der Fensterstifter miteinzubeziehen. Allerdings wollen wir die heiklen Entscheidungen nicht an diese delegieren.
2. Wir sind überzeugt, dass es (Kunst)Historiker*innen braucht, die die Geschichte der Fenster und des Künstlers **erforschen, erzählen und dokumentieren**. Was ist die Bedeutung des Gesamtkonzeptes und der einzelnen Fenster? Was wird abgebildet und weggelassen? Wieso wurden die Fenster so spät noch eingebaut? Wie wurden sie über die Jahrzehnte wahrgenommen? Forschung ist dabei kein Selbstzweck, sondern dient der sachlichen Information aller, die die Pauluskirche auch in Zukunft besuchen oder mit ihr leben und arbeiten. Besucher*innen haben ein Recht darauf, unkompliziert und verständlich Auskunft zu erhalten, um ein eigenes Urteil zu bilden.
3. **Es muss entschieden werden, was mit den Fenstern geschehen soll**. Mehrere Bilder sind so beleidigend oder irritierend, stacheln Ressentiments an, sodass man sie abnehmen muss. Damit wäre die Aufgabe noch nicht erledigt, denn wir müssen überlegen, ob manche der Ikonografien besonders erhaltenswert sind. Sie aber einfach in ein entferntes Museum zu verbringen, greift zu kurz, weil wir uns nicht aus der Verantwortung stehlen wollen. Zumal das naheliegende Wien Museum kein Interesse bekundet hat, vielmehr selbst froh wäre, NS-Bestände entsammeln zu dürfen. Außerdem soll es in der Pauluskirche weiterhin zur Auseinandersetzung mit der eigenen Schuldgeschichte kommen. Wir wollen das Problem einer künstlerischen Umsetzung nicht an die Kunst delegieren. Daher gibt es die Grundentscheidung, die Fenster zu entfernen und durch thermische Fenster mit einem neuen bunten und abstrakten Bildkonzept zu ersetzen. Aus den Scherben der alten Fenster soll eine Gedenkstelle mit Information entstehen. Die Umsetzung der neuen Fenster und der Gedenkstelle soll an die Kunst delegiert werden. Derzeit beschäftigt die Jugendlichen der Pauluskirche: Sollte man die Fenster bis zur Entfernung enthüllen?

²¹ Vgl. Abbildung 1 c

²² YouTube Clip (siehe Anhang über QR Code)

²³ Vgl. Claussen, 2023, S. 66ff.

4. Es ist in der Pauluskirche eingeübte Praxis an den **Gedenktagen** im November und im Jänner regelmäßig über die eigene Schuldgeschichte nachzudenken. Wir denken, dass im rituellen, gottesdienstlichen Erinnern im Lauf des Kirchenjahres eine große Kraft liegt. Selbst nach der Umsetzung des Fenstertausches und der Errichtung einer Gedenkstelle mit Glasscherben muss es verlässlich zu Gedenktagen eine Konfrontation mit dem belastenden Thema geben und die Suche nach einer besseren Zukunft wachgehalten werden.

1.3 Wie geht es ab nun weiter mit den Fenstern?

1.3.1 Beschlüsse versus Braindrain

Die aktuelle Gemeindevertretung hat in ihrer letzten Sitzung im März 2023 vor den Neuwahlen im Oktober 2023 in einer Absichtserklärung beschlossen, die Fenster in der kommenden Legislaturperiode zu tauschen und eine Gedenkstelle zu errichten. Ein wesentlicher Grund, die kommende Gemeindevertretung mit einer Absichtserklärung dazu zu verpflichten, ist es, den Braindrain zu verhindern. In den vergangenen Jahren haben das aktuelle Presbyterium und die bestehende Gemeindevertretung von Beratung und Austausch über die Geschichte(n) unserer Kirchenfenster mit namhaften Menschen aus Forschung und Theologie profitiert. Die Impulse von Kunsthistoriker*innen, Museums-Kurator*innen, dem Netzwerk *Memory Lab evangelisches:erinnern* oder dem *Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit* wie auch die internen Debatten führten uns zur Empfehlung, das erarbeitete Wissen und den bestehenden Konsens durch einen Beschluss in das neue Gremium zu transferieren.

Was wurde beschlossen? Durch eine begleitende wissenschaftliche Schrift sollen die Fenster, ihre Entstehungsgeschichte, ihre Spender*innen und ihre künstlerische Einordnung dokumentiert und analysiert werden. In Zusammenarbeit mit universitären Lehrveranstaltungen fließen Werkberichte in die Dokumentation mit ein. Mit Unterstützung des Memory Labs wird geklärt, ob ein (evangelisches) Museum eines der Fenster in die eigene Sammlung aufnehmen möchte. Welches Bild erhaltenswert scheint, wird in Zusammenarbeit mit Forscher*innen entschieden.

Es soll im Kirchenraum im Rahmen eines Kunstprojekts eine Erinnerungsstelle errichtet werden, die das Material bewahrt, ohne den menschenfeindlichen Geist zu erhalten. Die Scherben beim Ausbau der restlichen Fenster werden für dieses Kunstprojekt gesammelt.

Bei der Neugestaltung der Fenster wird auf die thermische Sanierung und Optimierung des Raumklimas bei gleichzeitiger Bewahrung des sakralen Charakters des Raumes geachtet. Kunststudierende bzw. etablierte Künstler*innen werden in einem Kunstprojekt mit einer bunten, abstrakten Ausgestaltung der neuen Fenster beauftragt.

Dieser Prozess wird kosten- und zeitintensiv. Aber wie ertragen wir die Fenster bis zum Umbau? Wie schaffen wir Bewusstsein für den notwendigen Umbau-Schritt? In der Gemeindevertretungs-Sitzung vom März 2023 wurde die Bitte geäußert, Bildungsprojekte zu den Fenstern zu planen. Bevor die neue Gemeindevertretung ihre Legislaturperiode beginnt und ihre Arbeit zu den Fenstern aufnimmt, wollen die Jugendlichen ein Projekt umsetzen.

1.3.2 Wertevermittlung

Die bereits bestätigten Jugendlichen beschäftigten sich auf ihrer Sommerfreizeit 2023 in Landskron in Kärnten einerseits mit der Geschichte der Fenster, andererseits mit den ›Paulus-Werten‹ Glaube, Hoffnung, Liebe als Vademecum gegen Menschenfeindlichkeit.

Die Jugendlichen überlegten methodisch angeleitet und künstlerisch begleitet, was Glaube, Hoffnung und Liebe können und durch welche Farben sie symbolisiert werden. Im nächsten Schritt lernten die Jugendlichen bei einer Exkursion in eine Siebdruckwerkstatt ein besonderes Druckverfahren kennen. Eine Künstlerin hat zuvor mit einer speziellen Paste die Worte Glaube, Hoffnung, Liebe auf die jeweils dazugehörigen Stoffbahnen aus Ausbrennstoff gebrannt bzw. gedruckt. Die vorbereiteten, genähten Stoffbahnen wurden später von den Jugendlichen zu je drei Teilen in stellvertretende Farben für Glaube, Hoffnung und Liebe gefärbt. Danach lernten die Jugendlichen die Geschichte der einzelnen Fenster besser kennen und überlegen, welche der drei Werte das beste Vademecum zum jeweiligen Fenster sein könnte.

In einem Gottesdienst im Herbst 2023 wurden die Stoffbahnen eingeführt und von den Jugendlichen präsentiert. Die Werte Glaube, Hoffnung, Liebe verdecken ab nun die Fenster. Der Stoff ist gerade so transparent, dass Licht und die Konturen der Fenster durchscheinen. Durch die Stoffbahnen entsteht ein Bewusstsein einerseits für die problematischen Fenster, andererseits werden die Werte der Pauluskirche mit dieser Aktion prominent präsentiert. Beides – Fenster und Werte – werden damit zum Gesprächsthema. Eine Broschüre und ein Info-Clip geben Besucher*innen über das Jugendkunstprojekt Auskunft.

1.3.3 Austausch über die Gemeindegrenzen hinweg

Seit der Beschlussfassung der Gemeindevertretung im Frühjahr 2023 gab es neben dem Jugend-Kunst-Projekt weitere Meilensteine im Prozess. Dies waren einerseits die Tagung „Evangelisches Erinnern“ im April 2023, für die dieser Werkstattbericht entstanden ist und seither erweitert wird. Andererseits der Studientag der Synodalen im November 2023.

Mit Erinnerungskulturen innerhalb und außerhalb des österreichischen Protestantismus befasst sich die Fachtagung „evangelisches:erinnern“ vom 19. bis 21. April in Wien. Neben Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Bereichen kommen im Rahmen der Tagung auch Repräsentantinnen und Repräsentanten lokaler Erinnerungsinitiativen und Erinnerungsprojekte aus Pfarrgemeinden, Museen und der Pädagogik zu Wort. Es war die erste interdisziplinäre Tagung, die zu diesem Thema stattfand²⁴. Der Erinnerungsprozess der Pauluskirche wurde exemplarisch für evangelisches Erinnern vorgestellt. Nach diesem Vortrag kam es zu einer Einladung zum Studientag „25 Jahre Zeit zur Umkehr“.

Vor 25 Jahren hat die Generalsynode der Evangelischen Kirche A.u.H.B. in Österreich die Erklärung „Zeit zur Umkehr – Die Evangelischen Kirchen in Österreich und die Juden“ verabschiedet. Textbausteine aus diesem Papier sind auf der Gedenktafel der Pauluskirche an der Südepore zu finden. Am Samstag, 11. November, stand diese Erklärung im Mittelpunkt eines synodalen Studientages, bei dem Expertinnen und Experten nicht nur das Dokument, sondern auch aktuelle Projekte thematisierten. Es wurde auch von der vom antisemitischen Bildprogramm der Pauluskirche berichtet. Es gab einen Workshop, dessen Beiträge hier kurz vorgestellt werden sollen.

²⁴ Veranstaltet wurde die Tagung vom „Memory Lab – evangelisches:erinnern“ des „Albert Schweitzer Haus – Forum der Zivilgesellschaft“ in Kooperation mit den Instituten für Kirchengeschichte, Christliche Archäologie und Kirchliche Kunst sowie für Systematische Theologie und Religionswissenschaft der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien sowie der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich.

Am Studientag wurde auch über den „Schutz der Fenster“ debattiert. Dem Vorschlag, das Kirchengebäude von der Kirchengemeinde aufzulassen, um ein antisemitisches "Denkmal" im leeren Raum zu bewahren wurde entgegengehalten, dass dies auf Kosten menschengerechten Lebens in einem immer wieder neu zu gestaltenden Raum geschehen würde. Bei Überlegungen zum Schutz der Fenster muss außerdem bedacht werden, dass die Fenster nicht unter Denkmalschutz stehen und der Kirchenraum ursprünglich mit neutralen Fenstern geplant und gebaut wurde²⁵. Typisch für den Bau der Pauluskirche und vieler solcher Kirchenbauten der 1960er ist der reduzierte Bau und die unverstellte Sichtachse auf das Kreuz. Der Blick der Besuchenden soll sich allein auf das Kreuz konzentrieren, denn in der Nachkriegszeit wollte man auf Christus und nicht mehr auf den Führer schauen. Es stellt sich die Frage, weshalb dieser ursprüngliche Bau nicht als schützenswert gilt und weswegen die ursprüngliche Intention nicht wieder hergestellt werden sollte.

Im Workshop zur Mahnmal-Gestaltung haben Mitglieder des Studientags bzw. der Synode darauf hingewiesen, dass leicht zugängliche Information z.B. über QR-Code wichtig sei. Ein Mahnmal sollte derart gestaltet werden, dass Pauluskirche immer wieder zu einem Begegnungszentrum gegen Antisemitismus wird²⁶. Der Redebeitrag von Martin Jäggle aus dem jüdisch-christlichen Koordinierungsausschuss unterstrich, dass Pauluskirche innerhalb des Bezirkes zu einem Leuchtturmprojekt gegen Antisemitismus und für Geschichtsaufarbeitung werden könnte. Gerade im Bezirk Landstraße würde er Aufarbeitung des Antisemitismus schmerzlich vermissen, so Jäggle.

Praktische Ideen wurden außerdem in einer weiteren Workshopgruppe geliefert²⁷: Ein Erinnerungsweg von der Gänseweide (12.3.) über die Synagoge (9.11.) zum Lueger-Denkmal über den Aspangbahnhof zur Pauluskirche (27.1.) könnte entstehen.

Aus dem Scherbenhaufen der Fenster könnten Kaleidoskope entstehen zum Fundraising und zum Andenken. Der kleiner werdende Scherbenhaufen könnte als Reservoir für weitere Projekte dienen. Jugendliche und Gemeindemitglieder könnten an performativen Projekten arbeiten. Die Gedenkstelle bzw. das Mahnmal sollte in der Kirche errichtet werden, mit Unterstützung von Künstler*innen zusammen mit Jugendlichen und Gemeindemitgliedern.

Im Workshop zeichnete sich unter den Teilnehmenden eine ähnliche Dynamik ab, wie unter den Gemeindemitgliedern: Widerstand bei den Bewahrer*innen neben Gestaltungslust bei den Progressiven.

1.3.4 Umgang mit dem Widerstand

Wie groß der Widerstand gegen Bewusstseinsbildung noch Anfang der 2000er Jahre war, zeigt die Geschichte von der verschwundenen Gedenktafel: Mehrmals wurde nach der Errichtung der Gedenktafel an der Empore in der Pauluskirche eingebrochen und die Tafel entwendet.

Wir rechnen damit, dass der Prozess als Ganzes Unruhe bei den Bewahrer*innen auslösen wird, Widerstand bei denjenigen, die Cancel Culture hinter dem Prozess wittern, Misstrauen bei denjenigen, die seit Jahren gelernt haben, bedenkliche Denkmäler müssten unaufhörlich

²⁵ Laut Denkmalschutzliste für den Dritten Bezirk ist die Pauluskirche nicht denkmalgeschützt, auch nicht Teile davon.

²⁶ Workshopgruppe mit Joachim Grössing, Gudrun Becker, Siegfried Mayr, Günter Wagner, Verena Wagner, Irmgard Ostermann.

²⁷ Workshopgruppe mit Thomas Hennefeld, Martin Jäggle, Karin Wareyka, Sonja Danner, Christoph Örley.

kontextualisiert werden. Wehmut vielleicht bei den Stifterfamilien, die die Fenster als die letzten Erinnerungsstücke betrachten. Es wird viel Aufklärungsarbeit brauchen, um den Vorwurf der Cancel Culture zu entkräften. Es wird Gespräche mit den Nachfahren brauchen, um keine unnötigen Kränkungen zu erzeugen.

Es wurde außerdem der Wunsch geäußert, mit den vermeintlichen Opfern der Bilder zu sprechen. Jüdische Besucher*innen haben in der Vergangenheit zudem gefragt, weshalb wir die Fenster nicht einfach entfernen, wo sie doch beleidigend wären. Auch hier muss das Verständnis dafür hergestellt werden, dass wir uns selbst als christliche Gemeinde unserer Schuldgeschichte stellen müssen, keine jüdischen Menschen mehr befragen brauchen, ob sie die Darstellungen beleidigen und den Prozess keinesfalls auf unsere jüdischen Geschwister abwälzen.

Ich hoffe, es wurde aus diesem Werkstätten-Bericht deutlich: Erinnerungskultur ist ein offener Prozess und die Pauluskirche kommt zu ihren ganz eigenen Ergebnissen.

Pfarrerin Elke Petri

2 Quellenverzeichnis

APA, „Schande“ Graffiti, Forscherin zu Lueger Denkmal. Vandalismus keine Dauerlösung, *Der Standard. Österreichische Wochenzeitung* (Wien am 20.10.2021)

Johann Hinrich CLAUSSEN, Stellt euch dem giftigen Erbe! *Chrismon Plus. Das Evangelische Magazin* (Frankfurt a.M. März 2023)

Michael DUFEK, Die Chronik der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Wien Landstraße. 1894-2002. (Wien 2002)

Evangelische Pauluskirche Wien, Geschichte(n) unserer Kirchenfenster. Clip. Auf YouTube. (Wien 2021) Über den QR-Code:

Otto FRIEDRICH, Gefährliche Bilder. *Die Furche. Österreichische Wochenzeitung* (Wien am 20.10.2021)

Joseph HANDL, Rudolf Böttger 85 Jahre, in: Die Kunst und das schöne Heim, Bd. 84 (München 1972)

Ingrid HOLZSCHUH/ Sabine PLAKOLM-FORSTHUBER, NS-Kunstpolitik in Wien. Die Reichkammer der bildenden Künste (Basel 2022)

Florian JUNG, Der Maler Rudolf Böttger in Metten (1945–1952), in: Deggendorfer Geschichtsblätter, Bd. 27 (o.A. 2005)

Leonhard JUNGWIRTH, Politische Vergangenheiten. Entpolitisierungs- und Politisierungsprozesse im österreichischen Protestantismus 1933/34 bis 1968. (Dissertations-Arbeit Universität Wien 2020).

Peter LUKASCH, Der muss haben ein Gewehr: Krieg, Militarismus und patriotische Erziehung in Kindermedien vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart (Norderstedt 2012).

Diana I. POPESCU, Teach 'the Holocaust' to the Children – The Educational and Performative Dimension of 'Your Coloring Book' – A Wandering Installation, in: PaRDeS. Zeitschrift der Vereinigung für Jüdische Studien e.V. (2010), 16 (Potdam 2010)

Gertrud TRÄGER (Hrsg.), Bildende Künstler aus dem ehemaligen Kreis Tachau-Pfrauberg im Egerland (Geretsried 1989)

Dankmar TRIER, in: Allgemeines Künstlerlexikon. Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker (AKL), Bd 12 (München 1995)

Robert WINTER, Rudolf Böttger. Ein Nazi-Künstler vor, während und nach dem Anschluss. (Bachelor-Arbeit Universität Wien 2022).



2.1 Abbildungen

Abb 1 Jesus im Tempel mit den Gelehrten | Abb 1b Der Judenstern auf dem Buch der Gelehrten

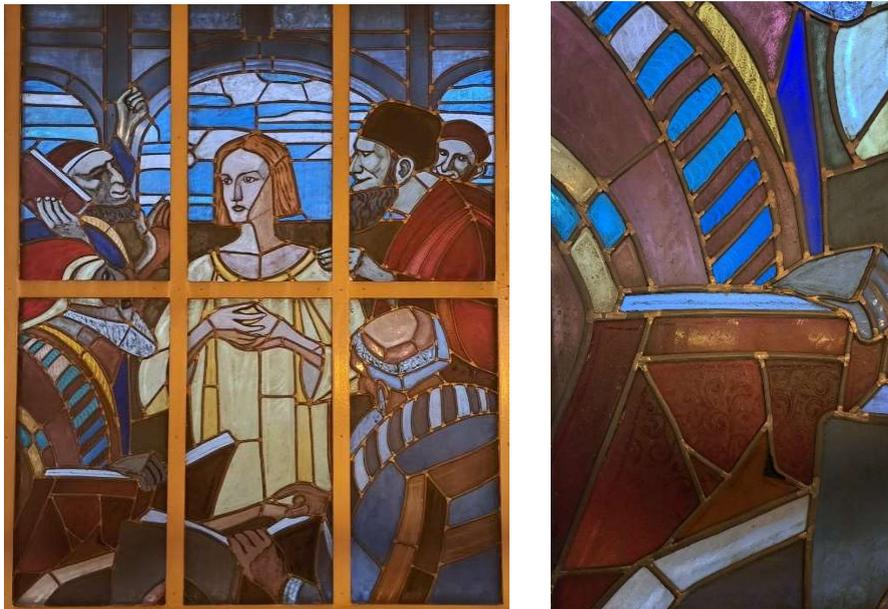


Abbildung 1 c Gedenktafel



Abbildung 2 Hitler-Segens-Bild



Abbildung 3 Schweizerhaus

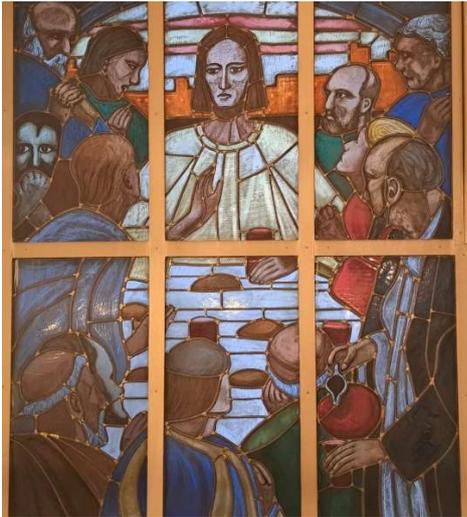


Abbildung 3b Stifterfamilie



Abbildung 3 c Judas mit fahlem Gesicht | Abbildung 4 Hakenkreuzfenster

